

Lothar-Anzeiger

Zeitung für den Stadtteil Wiesbaden-Waldstraße

Erscheint: Dienstage, Donnerstage und Samstage nachmittags.
Bezugspreis: monatlich 60 Pf., einschl. Trägerlohn. Durch
die Post bezogen vierteljährlich 2.20 M.

Telefon Nr.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr.

Informationspreis: die einseitige Beilage oder deren Raum
16 Bl., Neufamen die 30 mm-Beile oder deren Raum 50 Pf.
Beilagegebühr nach Uebereinkunft.

Druck und Verlag von Aug. Rah. Verantwortlich für die Redaktion: C. Rah, Wiesbaden-Waldstraße. — Geschäftsstelle: Jägerstraße 18.

Nr. 144

Donnerstag, den 7. Dezember 1933

2. Jahrgang

Wirtschaftliche Umschau

Normale Preisbewegung. — Sechs Prozent über dem
heftigen Stand. — Die Festigung der Agrarpreise. — Stei-
gendes Volkseinkommen. — Die Wertverminderung des
Hausbesitzes. — Die Viehmärkte im November.

Zu der durch den Erlaß des Reichswirtschaftsministers
im Augenblick besonders aktuellen Preisfrage macht der
neue Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung
u. a. folgende Angaben: In den letzten Monaten setzten die
Bemühungen ein, die in der Krise durcheinandergewürfelten
Preisverhältnisse neu zu ordnen. Es war zu erwarten, daß
bei der ersten Milderung des konjunkturellen Drucks in
allen Teilen der Wirtschaft sehr rasch das Bestreben erwa-
ren würde, die Preisrelationen zu verbessern. Bisher sind
aber die Preissteigerungen im allgemeinen klei-
ner geblieben als vielfach erhofft oder befürchtet wurde.
Auf diesen Gebieten blieben die Versuche zu Preiserhöhun-
gen in ihren Anfängen stecken, weil — Allgemein gesagt —
die „Kaufkraft“ (Kredit und Einkommen) noch nicht so ge-
festigt ist, daß größere Preiserhöhungen ohne Gefährdung
der Arbeitsbeschaffung tragbar wären. Eine umfassende
Preishaufhebung würde jetzt noch zusammenbrechen müs-
sen, ehe sie den Unternehmungen genügt hat.

Die verhältnismäßig stärkste Steigerung der Preise er-
gab sich in der Gruppe der Agrarstoffe. In den übrigen
Gruppen waren die Preiserhöhungen vergleichsweise viel
kleiner. Bei den Produktionsmitteln verharrten die Preise
sogar noch auf ihrem tiefsten Stand; Ansätze zu Preiserhö-
hungen, die sich hier im Sommer herausbildeten, wurden im
Herbst erstickt. Wenn die Preise der landwirtschaftlichen Er-
zeugnisse so rasch gestiegen sind, daß sie in den letzten neun
Monaten bereits mehr als ein Fünftel des Rückganges aus
sechs Jahren (1927 bis 1932) ausfüllen konnten, so ist das
auf die Maßnahmen der Regierung zum Wiederauf-
bau des Bauerntums zurückzuführen. Auf den Märkten der
Industrielerzeugung sind dagegen Preissteigerungen teil-
weise durch den Einfluß der Regierung verhindert oder viel-
fach auf einen unumgänglich notwendigen Umfang be-
schränkt worden.

Das deutsche Volkseinkommen betrug im Jahre 1932
nach den vorläufigen Berechnungen 48,5 Milliarden Mark.
Es hat sich also gegenüber dem Vorjahr um 10,6 Milliarden
oder 18,6 v. H. vermindert. Die Intensität des Rückgan-
ges ist, auf das Jahr gerechnet, ungefähr die gleiche wie
1931, obwohl der krisenbedingte Abschwung im Laufe des
Jahres 1932 nicht mehr so stark war, vielmehr auf Teilge-
bieten bereits von einer leichten Belebung der Wirtschafts-
tätigkeit abgelöst wurde. Der Grund dafür, daß trotzdem das
Einkommen noch so scharf zurückging, ist hauptsächlich darin
zu sehen, daß für einen Teil der Einkommenbezieher, die
selbständige Wirtschaftenden, Produktionsstätigkeit und Ein-

kommensteilnahme um eine gewisse Zeitspanne auseinander tie-
gen. Berücksichtigt man, daß die Volkseinkommenszahlen der
Gegenwart gegenüber denen der Vorkriegszeit durch die in-
zwischen fortgesetzte Verstärkung etwas überhöht sind, so
kann man sagen, daß der Wohlstand des deutschen Volkes,
wie er in dem Volkseinkommen je Kopf pro Person zum Ausdruck
kommt, 1932 nur wenig mehr als zwei Drittel des Standes
von 1913 betrug. Das Volkseinkommen des laufenden
Jahres läßt sich noch nicht zuverlässig schätzen, doch spricht
die allgemeine konjunkturelle Bewegung dafür, daß es in
der Jahressumme nicht mehr weiter zurückgehen wird. Frei-
lich setzt das voraus, daß das Einkommen im Verlauf des
Jahres 1933 mindestens um ebensoviel steigt, wie es wäh-
rend des Vorjahres noch gesunken ist. Auch wenn bei ein-
zelnen Einkommensarten, wie z. B. beim Arbeitseinkommen,
in den letzten Monaten bereits der Vorjahresstand überschrit-
ten worden ist, so kann diese Zunahme möglicherweise durch
ein Zurückbleiben anderer Einkommensarten mehr oder we-
niger aufgewogen werden. Im ersten Halbjahr 1932 blieb
das Volkseinkommen nominal nach um annähernd eine
halbe Milliarde hinter dem entsprechenden Vorjahresbetrage
zurück, dagegen ergab sich real bereits eine Zunahme von
fast 2 v. H.

Auf der Massenversammlung der Haus- und Grund-
besitzer im Berliner Sportpalast teilte Staatssekretär Fe-
der vom Reichswirtschaftsministerium mit, das Minderein-
kommen an Mietbeträgen gegen 1913 betrage 1,25
Milliarden Mark. Gleichzeitig sei der Wert des Hausbe-
sitzes von 100 Milliarden auf 35 bis 40 Milliarden ge-
sunken. Ein wirtschaftlicher Aufstieg sei nur zu erwarten,
wenn das politische Fundament des Nationalsozialismus
gelegt sei. Nach der wirtschaftlichen Sanierung werde auch
der Hausbesitz wieder eine gesunde Grundlage erhalten.
Grundsätzlich sei zu betonen: Zinsen und Steuern könnten
nur aus den Erträgen bezahlt werden. So sei das viel ver-
langte Wort von der Senkung der Zinsen zu verstehen.

Im November wirkte sich, wie der Reichsverband des
nationalen Viehhandels Deutschlands schreibt, auf das
Fleischgeschäft neben der vielfach nassen Witterung auch das
größere Angebot von Wild und Geflügel aus. Wenn trotz-
dem die Rinderpreise nur für geringere Qualitäten Preis-
rückgänge aufwiesen, so liegt das an dem Mangel an guter
Qualität, dann aber an der vorsichtigen Beschickung der
Märkte. Die Preise für gute Qualitäten zogen gegen Ende
des Monats etwas an. Das Kalbgeschäft war unbefrie-
digend und schlecht. Infolge starken Angebotes mußten auch
die guten Qualitäten im Preise nachgeben. Auch auf dem
Schafmarkt war die Entwicklung im Berichtsmonat nicht be-
friedigend. Auf den Schweinemärkten war das Geschäft
nicht einheitlich. Es ist aber damit zu rechnen, daß sich im
Dezember gute Qualitäten im Preise halten werden. Die
Gesamtentwicklung der Marktverhältnisse hängt in erster
Linie von der Entwicklung des Fleischgeschäftes ab. Der
Präsident des Reichsverbandes des nationalen Viehhandels

gab in einem Aufruf alle Mitglieder des Reichsverbandes
dazu ermahnt, bei den Viehauftrieben zu den
Märkten Disziplin zu wahren. In dem Aufruf wird
darauf hingewiesen, daß der deutsche Viehhandel den größ-
ten Teil des Auftriebes zu den deutschen Schlachtmärkten
in seiner Hand hat. Es muß seitens des Viehhandels daher
unbedingt dafür gesorgt werden, daß die Preise an den
Märkten möglichst stabil bleiben.

Lubbe ist zurechnungsfähig

Seine Ungeduld wächst. — Das harmlose Puhmittel.

Leipzig, 6. Dezember.

Für die Mittwoch-Verhandlung sind die letzten Zeugen
geladen, insgesamt zwölf. Der größte Teil der Zeugen betrifft
den Komplex der aus Guben vernommenen Zeugen, die
ihre früheren Angaben zum Teil bestritten haben.

Nach dem Zeugenaufruf erhebt sich der Angeklagte v. a.
der Lubbe und erklärt: Ich habe gehört, daß in ein paar
Wochen erst das Urteil kommen wird.

Der Vorsitzende erwidert, daß voraussichtlich heute
der letzte Verhandlungstag sei. Dann folgten nach kurzer
Unterbrechung die Ausführungen der Reichsanwaltschaft,
der Verteidigung und der Angeklagten und dann wurden
wenige Tage nur vergehen, bis das Urteil gesprochen wer-
den könne.

Als nach Verlesung einiger Aktenstücke der Angeklagte
Dimitroff heftige Angriffe gegen die deutsche Presse
richtete und sich auch in polemischen Äußerungen gegen Be-
amte und die Reichsanwaltschaft ergoß, entzweit ihm der
Vorsitzende das Wort. Dimitroff macht darauf erneut er-
regte Zurufe nach dem Richterlich hin. Nach kurzer Be-
rathung verordnet der Vorsitzende als Senatsbeschluss, daß Di-
mitroff beim nächsten geringsten Anlaß aus der Sitzung
ausgeschlossen werden soll.

Die medizinischen Sachverständigen

Die Beweisaufnahme wird dann mit Anhörung der
medizinischen Sachverständigen fortgesetzt. Geheimrat Dr.
Bonhoeffer-Berlin betont, daß Zweifel an der Zu-
rechnungsfähigkeit des Angeklagten von der Lubbe nicht
vorliegen. Ueber die Beurteilung der Persönlichkeit des An-
geklagten von der Lubbe erklärt der Sachverständige u. a.,
daß es sich um einen zu Disziplinverstoßen neigenden Men-
schen handelt, der, eingeengt durch kommunistische Gedan-
kengänge, ein gewisses Geltungsbedürfnis zeigt.
Bei seinem Verhalten zu Beginn der Leipziger Verhand-
lung handelte es sich um einen Zustand, der aus der be-
wussten Zurückhaltung, die bei ihm eine Rolle spielt, hervor-
geht und durch einen körperlichen Schwachzustand noch
kompliziert wurde, der sich dann im Laufe der Berliner Ver-
handlung behoben hat. Der Sachverständige kommt zu dem
Ergebnis:

Der dritte Schuß.

Jagd- und Kriminalroman von Theodor Mitope.

„Wie stellt du ihn dir vor?“
„Wie ich ihn mir denke? Groß, blond, schneidiger
Schmuckbart, Kneifer, helle, scharfe Stimme.“
Behringer lachte vergnügt.
„Ausgezeichnet!“
„Stimmt?“

„Ungefähr das Gegenteil von allem. — Mittelgroß,
schwarzes Haar, seines Schnurbärtchen und Fliege, dunkle
starke Augen, und diese Stimme, Hände wie eine Dame,
schlanker Körperbau, aber verteuert sicher im Anschlag auf
einen braven Bod. Uebrigens dort sehe ich den Förster
— entschuldige, daß ich mich bei dieser Gelegenheit noch
unseren Jagdausflügen erkläre.“ — „Herr Rott!“
rief er dann mit laut hallender Stimme hinüber nach
einer Waldbildung, über welche soeben ein Grünrod
mit langen Schritten einer Lannenbildung zustrebte.

Der Angerufene blieb stehen, wandte den Kopf nach
der Straße und auf einen nochmaligen Zuruf schob er
die Hinte, die am Riemen lässig an seiner Seite hing,
auf den Rücken und näherte sich, quer den hochstämmi-
gen Wald durchschreitend, rasch der Stelle, wo das Paar
zu Pferde hielt.

Es war eine schlanke, noch jugendliche Gestalt. Das
schmale Gesicht erhielt durch die stark gebogene Nase mit
den hochgeschweiften Flügeln etwas Kühnes, Adlerarti-
ges. Das Gesicht trug nicht die braune Farbe der Wald-
menschen, sondern es war farblos, doch bekundete die
starke Muskulatur der hochaufgerichteten Gestalt eine
tiefste Gesundheit.

Er kam bis nahe an die unruhig mit den Fül-
den rasen weg schlagenden Pferde heran, nachdem er
die zwei ihm auf dem Fuße folgenden Hunde durch
einen Wink bedeutet hatte, jenseits des Weggrabens zu
bleiben.

Die beiden Pointer taten sich auch gehorsam nieder,
nur ihre Augen blieben unausgesetzt auf ihren Gebieter
gerichtet.

Der Förster legte die Hand grüßend an den Weid-
mannshut und sah mit seinen dunklen, scharfblickenden
Augen unter dicken, schwarzen Brauen fragend zu seinem
zukünftigen Herrn auf.

Mein Jagdgast wird in kurzer Zeit bei uns ein-
treffen, Herr Rott, ich darf mich also darauf verlassen,
wie Sie mir gestern schon sagten, daß ihm Weidmanns-
heil beschieden sein wird?

„Wenn der Wind nicht ganz umspringt, wird der
Herr bestimmt zu Schuß kommen. Ich habe einen kapi-
talen Scherbock da drüben an der Fichtenlehne mit
Sicherheit bestätigt. Er tritt jeden Abend aus.“

„Gut. Ich für meinen Teil möchte heute abend
wieder einmal mein Glück am Erlenwinkel versuchen.
Der Bod mit der niedergebückten Stange läßt mir
keine Ruhe.“

Der Förster nickte und fuhr dann fort: „Wünscht
der Herr Leutnant, daß ich den Herrn Staatsanwalt
selbst führe?“

„Um sicher zu gehen —“

„Dann werde ich zu rechter Zeit in der Försterei
sein. Die Herren fahren dort vorbei.“

„Schön, aber wenn der Wind umspringt?“

„Dann sind wir auf einen Witzgang angewiesen,
der durchaus nicht aussichtslos ist.“

„Einen Schweißhund nehme ich wohl auch auf alle
Fälle mit?“

Des Försters etwas düstere Gesicht verzog sich zu
einem Lächeln.

„Der Teufel auch! Ich denke, die Herren werden
ihn nicht brauchen. Aber nicht den Unfas, der ist zu
unruhig.“

„Schön. Also dann die Rora! — Nehmen Sie eine
Zigarre?“

„Ich danke, Herr Leutnant, ich rauche nur meinen
Nasenwärmer.“

Behringer grüßte, und die durch das Stehen unge-
duldig gewordenen Pferde eilten in langgestreckten Schü-
ben den Weg weiter dahin.

Nach kurzer Zeit hatte das Paar die Höhe erreicht.
Vor ihnen lag eine kleine Talsenkung, an deren tiefer
Stelle eine Wühle stand. Hohe Linden umgaben sie,
der Fluß, dessen Wasser die Räder trieb, glitzerte in der
Sonne wie flüssiges Silber.

Behringer beschattete seine Augen mit der Hand
und blickte auf die Sandstraße hinab, die bei der Wühle
vorbeiführte.

Man sah eine rasch dahinziehende dicke Staubwolke,
aus der es zuweilen blitzartig aufleuchtete. Das war
der Sonnenglanz, der auf dem blanken Gesicht der
Pferde spielte.

„Da ist er schon.“

Sie lenkten die Pferde in einen schmalen Waldweg,
der ziemlich steil ins Tal hinabführte und unweit der
Wühle in den fahrbaren Waldweg mündete, der sich zur
Sandstraße hinzog.

Hier blieb die Reiterin zurück, während Behringer
dem rasch näher kommenden Wagen entgegenstrebte.

Wald befand er sich in seiner unmittelbaren Nähe,
und man konnte beobachten, wie herzlich die Begrüßung
der beiden Freunde war.

Dann setzte sich der Wagen wieder in Bewegung.

Dass sich keine Anhaltspunkte dafür ergeben, dass vom der Pubbe bei Begehung der Tat geisteskrank war oder den Paragraphen 51 für sich in Anspruch nehmen konnte.

Der Vorsitzende fragt den Sachverständigen, wie er sich den plötzlichen Wandel in der Haltung von der Pubbe während des Prozesses erkläre. Wochenlang habe der Angeklagte apathisch mit vornübergebeugtem Kopf dagehessen und eines Morgens sei er plötzlich in aufrechter Haltung erschienen und habe dann auch geredet.

Der Sachverständige antwortet, die Haltung von der Pubbe sei nicht die eines Geisteskranken. Man könne auch nicht von Verstellung in gewöhnlichem Sinne sprechen. Die bewusste Zurückhaltung und Trostreaktion, die er während der Voruntersuchung gelegentlich zeigte, wenn ihm etwas nicht paßte, habe er in den ersten Wochen der Hauptverhandlung andauernd und fortgesetzt beobachtet.

Privatdozent Dr. Ruff-Berlin fügt dem Gutachter von Professor Dr. Bo. hoffer hinzu, daß es sich bei den Verhalten des Angeklagten von der Pubbe um einen ganz verständlichen Verlauf handeln könne. Alles, was in ihm vorgegangen sei, sei nichts anderes als die Reaktion eines ungewöhnlichen Menschen auf eine ganz ungewöhnliche Situation. Er sei nirgends während der Untersuchung etwas vorgekommen, was unlösliche Rätsel im Verhalten von der Pubbe aufgegeben hätte.

An der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten zur Zeit der Begehung der Tat habe er keinen Zweifel.

Auch Obermedizinalrat Dr. Schütz-Leipzig vertritt die Ansicht, daß das Zustandsbild des Angeklagten während der Verhandlung im wesentlichen eine Verteidigungshaltung war. Es bestanden an der Zurechnungsfähigkeit von der Pubbe zur Zeit der Begehung der Tat keine Zweifel.

Er sei auch heute zurechnungsfähig und vollkommen geistig gesund.

Das Puhmittel Sangajol

Die Verhandlung wendet sich dann der in den letzten Tagen aufgeworfenen Frage zu, ob das im Reichstag verwendete Puhmittel „Sangajol“ die Ausbreitung des Feuers im Plenarsaal sehr begünstigt haben könne. Der als Zeuge dazu vernommene Hausinspektor Scranowitz erklärt u. a.: Wir haben das Sangajol nur zur Verbünnung von Bohnerwachs verwendet, weil eine solche Mischung praktischer und billiger war als flüssiges Bohnerwachs. Zum letzten Male sind im Plenarsaal die Tische und Stühle mit der Bohnermasse abgerieben worden im Herbst 1931 (Heiterkeit). Der Zeuge überreicht dem Vorsitzenden ein Stück Holz, das er auf der einen Seite mit der Sangajol-Bohnermasse eingerieben hat. Er erklärt dazu, er habe an beiden Seiten Brandproben gemacht, und dabei habe sich herausgestellt, daß die mit dem Sangajol eingeriebene Seite viel schwerer anbrannte als die andere. (Erneute Heiterkeit.)

Nunmehr äußert sich der Sachverständige Dr. Schah zu der Frage der Verwendung des Puhmittels Sangajol. Die Behauptung, daß sich durch den ständigen Gebrauch dieses Puhmittels auf den Möbeln eine Kruste bildet, aus der sich bei Erhitzen Gase entwickeln, die durch eine Flamme in Brand gesetzt werden können, bezeichnet der Sachverständige als völlig abwegig. Er fährt fort: Unsere Versuche haben bestätigt, daß Sangajol, auf Eichenholz aufgeschüttet, schon nach dreieinhalb Stunden überhaupt keine nennenswerten Rückstände mehr zurückläßt, vor allem keine Rückstände, die zur Gasbildung neigen. Man ist nicht in der Lage, mit einem Streichholz oder einer Kerze solche getränkten Bretter in Brand zu setzen.

Es steht, so betont Dr. Schah, mit völliger Sicherheit fest, daß im Plenarsaal eine ganz erhebliche Menge brennbaren Flüssigkeit abgebrannt ist; der ganze Verlauf des Brandes spricht allein dafür. Ich bleibe unverändert bei meinem Gutachten. Ich habe keine Theorien aufgestellt, sondern mein Gutachten gründet sich auf positive Feststellungen.

Brandproben am Richtertisch

Der Sachverständige nimmt dann vor dem Richtertisch Brandproben vor, indem er rote und weiße Eichenholz-

Behringer tritt an der Seite des Schläges, so konnten die beiden weiter plaudern.

Eine kurze Strecke vor der Stelle, an der die Reiterin zurückgeblieben war, befahl der Staatsanwalt dem Richter zu halten.

Er verließ den Wagen, um sich der Dame zu Fuß zu nähern.

Behringer stellte seinen Freund vor, und die Reiterin streckte dem Gast mit gewinnendem Lächeln ihre Hand vom Pferde herab zum Willkommen entgegen.

Der Staatsanwalt berührte die schlanken Finger mit seinen Lippen und sagte dann: „Ich freue mich aufrichtig, die Braut meines alten, guten Freundes kennen zu lernen, gnädigste Fräulein, und von Ihnen hier begrüßt zu werden, ist eine Ehre, die ich voll zu würdigen verstehe.“

„Sie kommen als Gast, Herr Staatsanwalt — meinen Sie nicht, daß ich dafür sorgen muß, daß Sie dem heutigen Ausflug in Ruhe entgegengehen können? Sie kennen ja die Kollisionen aller ausziehenden Jäger vor alten Damen. Aber, Pardon, der moderne Mann kennt ja wohl keinen Aberglauben?“

„Als Weidmann bin ich noch völlig rüchständig, meine Gnädigste“, gab der Staatsanwalt lachend zurück, offenbar entzückt von der feischen Art jenes jungen Mädchens, „aber als moderner Mann —“

„Und als Künstler“, fiel die junge Dame ein. Dr. Wylus sah seinen Freund Behringer mit raschem Blick an.

„Da hat also mein Freund geplaudert. Aber nichts als Verleumdung, gnädigste Fräulein.“

„Nach Paragraphen so und so des Strafgesetzbuches zu sühnen mit —?“

Wieder mußte Wylus lachen.

„Hier bin ich Mensch, hier darf ichs sein, Gnädigste.“

Stöcke, die mit Sangajol getränkt sind, über eine brennende Kerze hält. Es wird dabei festgestellt, daß diese Stöcke nicht Feuer fangen. Er gleicht dann Sangajol über ein Stück Holz und zündet es an. Hierbei zeigt sich, daß das Sangajol mit ruhiger Flamme in einigen Minuten verbrennt, daß aber das Holz nicht Feuer fängt.

Der Techniker Krüger wird dann über die Frage des Funktionierens des Hausteles in Reichstagsgebäude befragt. Er erklärt, daß die Apparate in Ordnung gewesen seien. Ueber das Geräusch, das der Garderobediener Kohls bei seinen vergeblichen Anrufversuchen im Apparat gehört haben will, lassen sich keine Feststellungen machen.

Der Gerichtsassessor Petri aus Guben wird als Zeuge über die Unstimmigkeiten vernommen, die sich bei dem Zinzendorfer Zeugen vorgestern zwischen ihren früheren und jetzigen Aussagen ergeben haben. Der Zeuge bekundet, die Leute hätten ihre Aussagen ganz ungezwungen machen können. Er habe ihnen nur erklärt, daß sie die reine Wahrheit sagen müßten.

Nach Vernehmung weiterer Zeugen, die jedoch rein wesentlichen Befundungen mehr machen können, erklärt der Vorsitzende, daß die Beweisaufnahme beendet sei.

wenn keine Beweisanträge mehr gestellt werden. Rechtsanwalt Dr. Sack erklärt, daß er und der Angeklagte Torgler auf jeden weiteren Beweisantrag verzichten. Das Gericht zieht sich dann zurück, um über den Zeitpunkt der Plädoyers Beschlüsse zu fassen.

Nach längerer Beratung teilt der Vorsitzende mit, daß die Beweisaufnahme bis auf das Schlusgutachten, das Dr. Schah über die Peter-Quittungen vor den Plädoyers erstatten will, geschlossen ist.

Der Vorsitzende beraumt die nächste Sitzung auf Mittwoch, den 13. Dezember, an.

Ultimatum Italiens an Genf

Radikale Reform des Völkerbundes oder Austritt.

London, 6. Dezember.

Reuter meldet aus Rom: Der faschistische Große Rat beschloß in einer Sitzung, an der Mussolini und alle Minister teilnahmen, in den frühen Morgenstunden, daß Italiens fortgesetzte Mitgliedschaft beim Völkerbund abhängig sein solle von einer radikalen Reform dieser Einrichtung, die in kürzester möglicher Zeit in seiner Verfassung und seinen Zielen durchgeführt werden solle.

Zu diesem Beschluß berichtet Reuter aus Rom weiter: Bezüglich der Reform des Völkerbundes muß nach italienischer Ansicht eine Revision in drei Richtungen erfolgen:

1. die Beschränkung des Rechts der kleineren Mächte, ihre Stimme über Probleme abzugeben, die sie nur teilweise berühren,

2. die Vereinfachung des Völkerbundsverfahrens, man ist in Rom der Ansicht, daß augenblicklich die endlose Hinauszögerung der Erörterungen und die Vermehrung der Ausschüsse einen Fortschritt so gut wie unmöglich machen,

3. die Befreiung des Völkerbundes vom Rahmenvertrag des Versailler Vertrages und anderer Nachkriegsverträge. Dagegen ist in Italien stets erbittert gekämpft worden und man ist der Ansicht, daß dies den Völkerbund zu einer Einrichtung für die Wahrung der Gewinne der Siegerstaaten macht.

Die Folge war, daß die europäischen Nationen in zwei Gruppen geteilt wurden, die „Besitzenden“ und die „Besitzlosen“. Man vertritt in Rom den Standpunkt, daß der Völkerbund durch eine radikale Revision zu einer wirklich universalen Körperschaft gemacht werden müßte. Jetzt, da der Große faschistische Rat seine Drohung gegen Genf gerichtet hat, erwartet man nicht, so schließt die Reuter-Meldung, daß irgendeine weitere Aktion in der nahen Zukunft folgen wird.

Nach Rußland, Amerika, Japan und Deutschland hat sich nunmehr als fünfte Großmacht Italien dem Völkerbunde distanziert, allerdings nicht durch einen formellen Austritt, sondern durch die Forderungen nach einer völligen Umbau der Genfer Institution. Indem Italiens seine weitere Mitgliedschaft von der baldigsten Durchführung dieser Reform der Verfassung und der Ziele abhängig macht.

Darum bin ich auch entzückt, „von der Szenerie, in der ich mich befinde.“

Er ließ seine Augen über die umhüllte Mühle gleiten und wies nach dem nahen Walde: „Ein idyllisches Stück Erde.“

„Mit romantischem Vordergrund“, scherzte die Reiterin weiter, auf sich und ihr Pferd deutend, „nur noch der Falke fehlt auf meiner Hand, nicht? — Aber, bitte, Herr Staatsanwalt, der Wagen wartet, wir sehen uns bei Tisch wieder.“

Ein grüßender Gruß mit der Reitgerte und Behringer konnte nur eben noch rasch seinem Freunde die Hand reichen, dann sprengte er neben seiner Verlobten mit dem glücklichsten Gesicht von der Welt dem Schlosse zu, das zwischen hohen Parkbäumen sichtbar wurde.

Schmunzelnd blickte der Zurückgebliebene den beiden nach.

Teufel ja, Behringer war wirklich zu beneiden.

Dann winkte er den Wagen heran, bestieg ihn und folgte in sehr verärgelter Stimmung. Ein schöner geistlicher Tag lag vor ihm.

2. Kapitel.

Das Diner war in angeregtester Stimmung verlaufen. Behringer hatte nicht viel gesagt, der Staatsanwalt erwies sich als ein Mann von glänzenden gesellschaftlichen Umgangsformen. Selbst Frau von Rittner eine stolze, achtungsgebietende Erscheinung mit schon ergautes Haar, schien an der Unterhaltung des Gastes außerordentlichem Gefallen zu finden. Pflügte sie sich sonst nach dem Mahle zurückzuziehen, so schloß sie sich diesmal dem Kleeblatt an, das sich auf die Terrasse hinausbegeben hatte, um dort bei Kaffee einzunehmen und eine Zigarette zu rauchen.

Fortsetzung folgt.

macht, richtet es an Genf ein Ultimatum, das auf alle Fälle das Ende des Völkerbundes, so wie er jetzt ist, bedeutet; denn ohne die weitere Mitarbeit Italiens würde dieser Bund zu einer ausschließlich englisch-französischen Interessengemeinschaft, in der die anderen Mitglieder nur eine Zuschauerrolle zu spielen hätten, herabsinken. Dem italienischen Reformprogramm liegt demgegenüber der Gedanke einer Arbeitsgemeinschaft aller Großmächte zugrunde.

Befürchtungen in Genf

Und geheime Sabotagehoffnungen.

Der Beschluß des Großen faschistischen Rates in Rom hat in Genf Völkerbundskreisen neue Sorgen und Befürchtungen erweckt. Man ist sich darüber klar, daß Italien einen weiteren Schritt in einer Richtung getan hat, die es endgültig von Genf wegführen kann.

Gleichzeitig weiß man im Völkerbund genau, daß Italiens Austritt das Ende sein würde. Es erscheint ausgeschlossen, daß man eine Diskusssion der Völkerbundsreform im Sinne der italienischen Wünsche hier einfach ablehnen wird. Trotzdem wird man damit rechnen müssen, daß einflußreiche Genfer Kreise diese Reform — während sie scheinbar auf sie eingehen — in der Praxis doch ebenso zu sabotieren versuchen werden, wie jetzt die Reformkonferenzen.

Totale Tagesrundschau

Sedenstage

8. Dezember.

1815 Der Maler Adolf v. Menzel in Breslau geboren.

1832 Der norwegische Dichter Bjørnstjerne Bjørnson in Kviteseid geboren.

1914 Deutsch-englische Seeschlacht bei den Färöerinseln. Tod des Admirals Maximilian Graf v. Spee, des Siegers von Coronel.

Sonnenaufgang 7.56.

Sonnenuntergang 15.47

Mondaufgang 22.06.

Monduntergang 11.50

Vorhof der Freuden

Liebe Wochen des Advents! Tage voll Traulichkeit... In allen Variationen singt und klingt's wieder in Menschenherzen. Der freudvollsten Stunden harren sie, die das Leben uns gab. „Da die Zeit erfüllt ward...“ Ewig neu ist das ewigalte Evangelium der Heilandsgeburt, das in wenigen Wochen die Hallen der Dome gleich der fernsten Dorfkirche durchdringt. Da wallen auch die Gleichgültigen in die Verstorbenen wieder zur Kirche; versuchen mitzusehen, was Christenherzen aufleben läßt. Heute und morgen, Tag um Tag, die Beweihe der Menschwerdung Christi, die Heilzuversicht aus diesem Gelsenis vor nun bald zweitausend Jahren.

Nächtern und grau war's bislang noch zwischen den Vororten. Der weiße Geseß hat seine Bistentarte überall abgegeben. Vereinzelt taucht schon ein grünes Baumlein im Strahlenbild auf, wenn ein vorförliger Baubeladenes Fahren hereinshawanken vom Land. Durch verlassene Fenster hört man erste Wieder schon ertönen und überall liegt das Glind des nahenden Fest's.

Das Baumlein so kleine

Es duftet uns so süß;

Mit seinem hellen Scheine

Vertreibt's die Finsternis.

Wahr! Mensch und wahrer Gott

Hilft uns aus allem Leide

Rettet von Sünd und Tod...

Drei Wochen vor Weihnachten

Vorweihnachtszeit ist's. In drei Wochen... Fragt dich Kinder, was in drei Wochen ist. Wohl alle wissen darauf die Antwort zu geben. Schon jetzt freisen durch das kindliche Gemüt weihnachtliche Vorstellungen und weihnachtliche Wünsche. Immer mehr schwellen die Gedanken der Kleinen — aber nicht nur der Kleinen! — dem kommenden Fest entgegen. Sie haben so viele Fragen an Vater und Mutter. Kinderherzen sind empfänglich für Märchen und Legenden und am liebsten hören sie jetzt vom Christkind erzählen und vom Knecht Rupprecht, vom Tannenbaum im Walde, aus dem ein strahlender Christbaum geworden ist, wenn sie durch die Straßen gehen, möchten sie wohl jedem Geschäft Halt machen, denn hinter den Scheiben ist ja schon so viele herrliche weihnachtliche Spielzeug, Märchenbücher, stehen schon farbenprichtige Weihnachtskrippen und so vieles, nach dem sich ein Kinderherz at. Drei Wochen vor Weihnachten aber ist für die kindliche Erwartung doch eine lange, lange Zeit.

Uns Erwachsenen geht es so, wie alljährlich um diese Zeit: das Rausen des Festes kommt für unsere Gedankenwelt etwas unvermittelt und wir müssen uns erst daran gewöhnen, daß es nur noch drei Wochen bis Weihnachten sind. Dann jedoch, wenn aus zahllosen Schaufenstern weihnachtliche Stimmung uns anweht, wenn an unser Ohr bereits die ersten weihnachtlichen Lieder ertönen, wenn sich an den Abenden Glöckchen in unser Herz stehlen und unter schimmerndem Sternenhimmel früher Nächte verhalten, dann sprengen weihnachtliche Empfindungen des Alltags Bann. Dann offenbart sich weihnachtlicher Zauber auf allen Wegen und entführt den Geist ins Land heiliger Kindheitserinnerungen, aus dem er nur zögernd zurückkehrt zum Gegenwart. Drei Wochen vor Weihnachten!

— Herabsetzung von Postgebühren. Vom 1. Dezember an beträgt die Briefgebühr im Ortsverkehr zweite Gewichtsstufe (20 bis 250 Gramm) 16 Reichspfennige, im Fernverkehr zweite Gewichtsstufe (20 bis 250 Gramm) 24 Pfennige, die Druckachengebühr bis 20 Gramm drei Reichspfennige, die Gebühr für Druckachengebühren bis 20 Gramm einen Reichspfennig.

— Steuerfreiheit für Weihnachtsgeschenke an Arbeitnehmer. Um die Arbeitnehmer anzuregen, ihren Arbeitnehmern zum bevorstehenden Weihnachtsfest einmalige Zuwendungen zu gewähren, hat der Reichsminister der Finanzen bestimmt, daß einmalige Zuwendungen bis 31. 12. 31, die ein Arbeitnehmer seinen Arbeitnehmern über den vorbestimmten Arbeitslohn hinaus gewährt, frei von allen Steuerabgaben bleibt.

— **Steuereklärungen vom 1. bis 15. Februar.** Das Reichsfinanzministerium hat als Frist für die allgemeine Abgabe der Steuereklärungen für die Veranlagung zur Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer für das Kalenderjahr 1933 endenden Steuerabschnitte die Zeit vom 1. bis 15. Februar 1934 bestimmt.

— **Frühzeitige Lohnzahlung vor Weihnachten.** Das Reichsministerium für Wirtschaft und Arbeit hat in diesem Jahre in weitem Umfang den Wunsch des Einzelhandels entsprochen, durch mehrere verkaufsfreie Sonntage vor Weihnachten den berufstätigen Verbrauchern Gelegenheit zum frühzeitigen Einkauf zu schaffen. Die Hauptgemeinschaft des Einzelhandels hatte darüber hinaus alle in Betracht kommenden Stellen gebeten, für eine frühzeitige Auszahlung der Gehälter, Löhne und Gratifikationen Sorge zu tragen. Ferner wurde um weitgehendes Entgegenkommen bei der Bewilligung von Gehaltsvorschüssen für den Weihnachtseinkauf gebeten. Die Reichsstände der Industrie, des Handels, des Gewerks, die Spitzenorganisationen des Groß- und Ueberseehandels, der Banken, des Haus- und Grundbesitzes, des Gaststättengewerbes usw. haben daraufhin ihren Mitgliedsorganisationen und -firmen empfohlen, im Sinne dieser Vorschläge zu verfahren.

— **Neue Vergünstigungen für Gesellschaftsfahrten.** Die Reichsbahn hat für Gesellschaftsfahrten, die in die Zeit vom 15. Dezember bis 15. April 1934 fallen, die Zugabe von Freikarten erweitert. Wurde bisher erst bei mindestens 20 Personen eine Freikarte gewährt, so wird jetzt schon bei 12 Personen ein Teilnehmer frei befördert. Bei größerer Teilnehmerzahl erhöht sich die Zahl der Freikarten entsprechend. Die neue Vergünstigung sieht vor, daß bei 12 bis 19 Erwachsenen eine Freikarte, bei 20 bis 39 Erwachsenen zwei Freikarten und bei 40 bis 99 Erwachsenen drei Freikarten gegeben werden. Die Fahrpreismäßigung für Gesellschaftsfahrten beträgt bei 12 bis 50 Erwachsenen 33 v. H., bei 51 bis 100 Erwachsenen 40 v. H., bei 101 bis 150 Erwachsenen 45 v. H. und bei mehr als 150 Erwachsenen 50 v. H. Dazu werden die oben angegebenen Freikarten ausgerechnet.

— **Kein Geld in Briefen nach dem Ausland.** Wer Geld in gewöhnlichen Briefen und Paketen oder in Einschreibesendungen ohne zollamtliche Vorabfertigung in das Ausland oder in das Saargebiet schickt, verstößt gegen die Devisenbestimmungen und hat nicht nur schwere Strafen, sondern auch Eingziehung des Geldbetrages zu gewärtigen. Postsendungen nach dem Ausland und dem Saargebiet werden amtlich geöffnet und geprüft. Geld darf nur in der gesetzlich vorgeschriebenen Form verschickt werden.

— **Für das Weihnachtsfest der Bedürftigen!** In diesen Tagen erscheinen schon in den Zeitungen die ersten Anzeigen für die Weihnachtsgeschenke, und bei Tausenden von Lesern rufen sich die Gedanken auf das kommende Fest, und sie beginnen zu überlegen, mit welchen Geschenken sie die größten Freude bereiten, daß sie den Weihnachtsbaum besorgen und rechtzeitig für die Festtage einkaufen müssen. Sie denken an Schmuck und Kleidung, an Lebensmittel, an Wäsche und an praktische Dinge, als Geschenke für Familie und Freunde. Sie sollen aber auch an die sechs Millionen Volksgenossen denken, die auch diese Anzeigen lesen, die auch an Familie und Freunde denken, aber mit Bedrücktheit und Sorgen, denn sie erwarten nur Hunger und Kälte zum Weihnachtsfest, wenn nicht das ganze Volk für sie opfert. Und dieses Opfer muß eine unvermeidliche Pflicht sein, damit auch diese armen Volksgenossen ihr Weihnachtsfest haben. Opfert deshalb für den Kampf gegen Hunger und Kälte — für das Weihnachtsfest unserer bedürftigen Volksgenossen.

— **Ausruhen!** Die Landbevölkerung hat in den letzten Monaten durch freiwillige Spenden große Mengen an Kartoffeln aufgebracht, die den Städten zur Verfügung gestellt worden sind. Die Landbevölkerung hat somit gezeigt, daß sie Verständnis hat für die große Not, die in den Städten herrscht. Schon wieder stehen in den einzelnen Landbezirken Mengen von Weizen, Getreide, in unserer Stadt in der nächsten Zeit verteilt werden. Als Gegenleistung und Dank für diese große Opferbereitschaft findet von Montag, den 11. bis einschließlich Donnerstag, den 14. d. Mts. in unserer Stadt eine Kleiderversammlung statt, deren Ergebnis der Landbevölkerung zur Verfügung gestellt wird. Ich bitte die Bevölkerung von Wiesbaden Wäsche, Hosen, Röcke, Schuhe usw. bereit zu halten, die von den Sammlern an den betreffenden Tagen abgeholt werden. Weiter bitte ich, keine allzu stark aufgetragenen oder gar Sommerkleidung den Sammlern zu übergeben. Volksgenossen, auch heute noch kämpft der Bauer schwer um seine Existenz. Er hat seine Opferbereitschaft uns gegenüber gezeigt, auch wir in der Stadt wollen nicht zurückstehen und ihm helfen. Nur wenn wir uns gegenseitig helfen und unterstützen, werden die schweren Wintermonate, die noch vor uns liegen, gut vorüber gehen. Durch gegenseitiges Helfen wird die innere Verbundenheit zwischen Stadt und Land zum Ausdruck kommen.

Unser Leitwort soll sein: „Stadt und Land, Hand in Hand, im Kampf gegen Hunger und Kälte“.

Heil Hitler!

gez. Thorm.

— **Kein Uebertritt in chinesische Dienste.**

In einigen Zeitungen ist die Nachricht gebracht worden, daß Kriminaldirektor Holters aus Magdeburg ein Angebot des chinesischen Polizeipräsidenten Orjesinski und ehemaligen Geheimpräsidenten Weiß angenommen habe, mit diesen zusammen die chinesische Kriminalpolizei in Shanghai zu organisieren. Diese Nachricht ist — soweit sie Holters betrifft — völlig frei erfunden. Kriminaldirektor Holters, der bisher die Kriminalpolizei in Magdeburg einwandfrei geleitet hat und über dessen positive Einstellung zum nationalsozialistischen Staat keine Zweifel bestehen, ist erst kürzlich nach Kiel versetzt worden, um dort die Leitung der Kriminalpolizei zu übernehmen.

Eingefrorene Schwäne

Düsseldorf, 6. Dez. Eine dicke Renschmenge sammelte sich in den Hofgartenanlagen an, als bekannt wurde, daß aus dem Teich schwimmenden vier prachtvollen

— **Auf Lebensdauer in Irrenanstalt eingewiesen.** Dem Obersten Landesgericht München hatte sich der 33 Jahre alte Schuhmacher Karl Lederer aus Nürnberg wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu verantworten. Lederer war früher schon einmal im Zuchthaus, vorübergehend auch in einer Irrenanstalt. Der Staatsanwalt stellte Antrag auf Freisprechung wegen Unzurechnungsfähigkeit. Das Oberste Landesgericht gab dem Antrag statt, erkannte aber auf Ueberweisung in eine Irrenanstalt.

— **Halbes Wohnhaus vom Sturm weggerissen.** Der Oststurm hat in Eschlam (Niederbayern) ein Wohnhaus in der Nähe der Kirche, das einer alten Frau gehört, abgehoben und zum Teil fortgerissen. Das Obergeschoss war aus Holz gebaut. Die Inhaberin bemerkte den Schaden erst am Morgen, da zufällig ihre Schlafkammer vom Sturm unbeschädigt blieb.

— **Tragödie eines Brautpaares.** Der 27-jährige Schlosser Karl Ferstl in Regensburg hat auf seine Braut, die 27-jährige Verkäuferin Erna Stoll, vor der Wohnung des Mädchens drei Revolvergeschüsse abgefeuert. Nach der Tat verübte Ferstl Selbstmord durch einen Kopfschuß. Das Mädchen wurde durch einen Kopf- und Brustschuß schwer verletzt. Der Beweggrund der Tat war, daß das Mädchen das seit Jahren bestehende Liebesverhältnis nach einer letzten Aussprache an diesem Abend lösen wollte.

— **Brauerei niedergebrannt.** In Unterauerbach bei Neuburg a. B. wurde durch ein Großfeuer die Brauerei Kulzer bis auf die Grundmauern eingeäschert. 11 a. sind auch 1500 Zentner Malz verbrannt. Der Brand ist durch Explosion von Kohlengasen entzündet.

— **Mit dem Lotterielos in der Tasche beerdigt.** Aus Rennes wird gemeldet, daß ein Bauer eines in der dortigen Nähe liegenden Dorfes, der kurz vor der Ziehung verstarb, mit seinem Lotterielos in der Tasche beerdigt wurde und daß dieses Los angeblich eine Million Franken gewonnen hätte. Die Hinterbliebenen haben die Ausgrabung der sterblichen Ueberreste beantragt, um nach dem Los zu suchen.

— **Schiffsunfälle an der Scheldemündung.** Der Sturm verursachte in der Scheldemündung verschiedene Schiffsunfälle. So brachte er einen belgischen Tender, dessen Mannschaft sich retten konnte, zum Sinken. Der englische Dampfer „Somme“ stieß mit dem belgischen Dampfer „Vier“ zusammen, wobei beide Schiffe beschädigt wurden. Bei Vierende wurde ein Leuchtboot losgerissen und mehrere Kilometer abgetrieben.

— **Einsturz eines Kastells.** Das anhaltende Unwetter, das in Calabrien bereits schwere Schäden angerichtet hat, verursachte unweit von Catanzaro den Zusammenbruch eines

Schwäne eingefroren waren. Feuerwehre und Ueberwachungsmando vermochten in Ermangelung entsprechender Geräte nicht an die täglich schreienden Tiere heranzukommen. Schließlich wurde von einem der Hofgartenwächter ein großer Kahn losgemacht und in Begleitung einer Hilfsperson, bewaffnet mit einem Enterhaken, zog die „Rettungsexpedition“ aus. Es kostete große Mühe, sich eine Fahrbahn durch den teilweise zugefrorenen Teich zu schaffen. Als die Retter nahezu das Opfer des Kälteeinbruches erreicht hatten, stießen die Tiere ein ohrenbetäubendes Geschrei aus. Unter dem letzten Kräfteaufgebot flatterte zunächst das ältere Schwanpaar, losgelöst von den Eisfesseln, dem rettenden Kahn zu. Die beiden anderen Tiere jedoch, aufs äußerste erschreckt, flüchteten über die Eisfläche, so daß es erst einer recht gefährlichen Jagd bedurfte, bis auch sie eingefangen werden konnten.

Der Stationskassenraub in Lauenförde.

Göttingen, 6. Dez. Das Schwurgericht in Göttingen verurteilte den Schneider Adolf Scholz aus Diesel (Kreis Hildesheim) wegen des räuberischen Ueberfalls auf die Stationskasse des Bahnhofes Lauenförde a. d. W. am 17. September dieses Jahres zu zehn Jahren Zuchthaus. — Bei seinem Raubüberfall hatte Scholz den diensttuenden Bahnbeamten und den Bahnhofswirt durch je zwei Schüsse verletzt. Seine ganze Beute betrug 17,55 Mark.

Aus Westdeutschland

Vom Deutschen Weimuseum.

Trier. Das Deutsche Weimuseum in Trier wurde im vergangenen Sommerhalbjahr 1933 von über 4000 Personen besucht, unter denen sich ein großer Teil Weinbauinteressenten befanden. Die in der ehemaligen Augustinerkirche aufgestellten großen Schaustrüde wie Keltern, Fässer usw., die in historisch fast lückenloser Folge die Geschichte der Technik im Weinbau widerspiegeln, erregten in besonderem Maße das Interesse der Besucher.

Bacharach. (Motorradfahrerfahrt in Abteilerung Hitlerjugend.) Eine größere Abteilung Hitlerjugend befand sich auf dem Heimweg nach den Orten Nieder- und Oberheimbach, als plötzlich in der Nähe des Bahnhofes ein aus Bonn stammender Motorradfahrer in die Gruppe hineinfuhr, wobei mehrere Jungen zu Boden geschleudert wurden. Die Frau des Motorradfahrers, die auf dem Soziuslag saß, stürzte zu Boden und trug erhebliche Verletzungen davon, während zahlreiche Jungen leichtere Verletzungen erlitten.

Trier. (Bei lebendigem Leibe verbrannt.) In Ebernburg auf dem Hunsrück erlitt die 62 Jahre alte Witwe Schneider, als sie am Herd stand, einen Ohnmachtsanfall. Sie fiel auf den Herd, wodurch ihre Kleider Feuer fingen. Da sonst niemand im Hause war, verbrannte die Frau bei lebendigem Leibe. Erst geraume Zeit später wurde ihre völlig verkohlte Leiche gefunden.

Neues aus aller Welt

— **Ein Doppelleben.** Der 26-jährige Bauernsohn Anton Ball von Voitsberg (Oberpfalz), der anstelle seines im Kriege gefallenen Vaters das 100 Tagewerk große Bauernanwesen führte, war nicht anders denn als fleißiger und treuhäufiger junger Mann bekannt. So bei Tag. Nachts aber schlief sich der Bursche von daheim weg und fuhrte ganz raffinierte, groß angelegte Einbrüche durch. Mit seinem Komplizen zusammen hat er einem Bauer nach und nach über hundert Zentner Gerste gestohlen und scheute sich nicht, das Getreide mit dem Fuhrwerk seiner Mutter zum Getreidehändler zum Verkauf zu fahren. Ingesamt konnten ihm 140 Zentner Gerste nachgewiesen werden, die ihm nun die verdiente Strafe von zweieinhalb Jahren Zuchthaus einbrachten.

mittelalterlichen Kastells, dessen Wachturm seiner ganzen Länge nach auf das angrenzende Gefängnisgebäude stürzte und noch eine Bresche in die Nebenhäuser schlug.

— **Lindeberg nach Brasilien abgeflogen.** Savas berichtet aus Bathurst, daß der amerikanische Flieger Lindeberg und seine Frau um 2 Uhr nach Natal (Brasilien) abgeflogen sind.

— **Wegen Diebstahls der „Emden“-Glocke verurteilt.** Bi Reuter berichtet, ist in Sidney ein junger Deutscher, der in Jahre 1925 nach Australien gekommen sein soll, unter der Beschuldigung, daß er die Schiffsglocke der „Emden“ aus dem australischen Kriegsmuseum gestohlen habe, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Handel und Wirtschaft

(Ohne Gewähr.)

Karlsruher Getreidegroßmarkt vom 6. Dezember: Es notierten: Weizen 19.70 bis 19.90; Roggen 16.75 bis 17; Sommergerste 18.50 bis 19.50; Futter- und Sortiergerste 16 bis 17.75; Hafer 14.25 bis 14.75; Weizenmehl, Spezial Null mit Austauschweizen 29.40, Inlandsmahlung 27.90; Roggenmehl, 70prozentige Ausmahlung 23 bis 23.25; Weizenbrotmehl 11.75 bis 12; Weizenkleie, feine 10.75 bis 11, grobe 11.25 bis 11.50; Erbsenmehl 16.75 bis 17; Palmkuchen 15 bis 15.25; Sojabrot 15 bis 15.25; Leinwandmehl 18.25 bis 18.50; Speisekartoffeln, inl., gelbe 5.45 bis 5.60, weiße 4.50 bis 4.75; Weizenheu, lose 6.20 bis 6.50; Luzerne 7 bis 7.50; Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 2.20 bis 2.40, Futterstroh 2.30 bis 2.50 Mark.

Frankfurter Getreidegroßmarkt vom 6. Dezember: Es notierten: Weizen 19.5; Roggen 17.0; Sommergerste 18.1 bis 18.50; Hafer, inl. 14.5 bis 14.75, alles per Tonne; Weizenmehl, südd., Spezial Null 28.75 bis 29.85, dts. ohne Austauschweizen 27.25 bis 28.15; Roggenmehl, 60prozentige Ausmahlung 23.50 bis 24; dts. südd. 24; Weizenkleie 10.85 bis 11; Roggenkleie 10.35 bis 10.60 Mark.

Berliner Devisen vom 6. Dezember: 1 Pfund Sterling 12.25, 1 Dollar 2.05, 100 hell. Gulden 188.78, 100 Belg. 59.30, 100 Lit. 22.08, 100 dän. Kronen 80.89, 100 norw. Kronen 86.53, 100 schw. Kronen 16.46, 100 Schweizer Franken 81.12, 100 schwed. Kronen 70.33, 100 dtsch. Schilling 43.05.

Zwei Bahnarbeiter von Eilzug getötet

Leipzig, 7. Dez. Wie das Reichsbahnbetriebsamt Leipzig mitteilt, wurden zwischen Leipzig-Connewitz und Dörsch ein Rottenführer und ein verheirateter Zeitarbeiter aus Grimmitz bei Vermessungsarbeiten von einem Eilzug der Strecke Leipzig-Blauen überfahren und getötet.

Für eilige Leser

—: Zur Bereinigung der aus den kirchenvollständigen Räumlichkeiten entstandenen Konfliktsfälle hat das geistliche Ministerium einen Schlichtungsausschuß eingesetzt.

—: Die Deutsche Arbeitsfront wird auf Anweisung ihres Leiters Dr. Ley die Rechtsberatungsstellen im Reich übernehmen.

—: Der italienisch-jugoslawische Freundschaftsvertrag wird im Laufe des Dezember ratifiziert werden.

—: Im Reichstagsbrandprozeß stellten die medizinischen Sachverständigen einstimmig die Zurechnungsfähigkeit von der Lubbe fest.

—: Der Große Faschistische Rat hat beschlossen, von einem Austritt Italiens aus dem Völkerbund abzusehen, wenn Italien einer radikalen Reform unterzogen wird.

Radfahrer, laßt vorsichtig, beachtet folgende Verkehrsregeln!

Der Polizeipräsident schreibt uns: Es laufen fortgesetzt Beschwerden aus dem Publikum über unfähiges Fahren und sonstiges verkehrswidrigen Verhalten der Radfahrer ein. Die vielen durch Radfahrer verursachten Unfälle und die Beobachtung der Polizeibeamten bestätigen, daß die Beschwerden durchaus begründet sind. In anbeacht der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse sind zur Anzeige gebrachte Verstöße dieser Art bisher in den meisten Fällen durch Verwarnungen, in schwierigeren Fällen mit milderen Geldstrafen geahndet worden. Ich sehe mich aber in Zukunft genötigt, gegen diese Verstöße mit schärferen Strafen vorzugehen. Die Polizeibeamten sind angewiesen worden, auf die Befolgung der Verkehrsregeln strengstens zu achten und unnachlässiglich bei Verstößen Anzeige vorzulegen.

Folgende Verstöße werden in der Hauptsache beobachtet: Radfahrerloses Hineinfahren in Fußgänger- und allgemein zu schnelles Fahren, insbesondere auf Kreuzungen. Die Verkehrsregeln fordern mäßige Geschwindigkeit, langsames Fahren bei starkem Verkehr (auch Fußgängerverkehr), an Kreuzungen oder sonstigen unübersichtlichen Stellen, Schrittgeschwindigkeit während des Einbiegens in einen Hauptverkehrsweg.

Es wird nicht scharf rechts gefahren. Die Folge davon ist, daß Kraftfahrzeuge, um überholen zu können, unnötig durch Abgabe von Warnungssignalen die für eine Ausfahrt unbedingt erforderlich Ruhe stören.

Beim Abbiegen nach links werden häufig die Kreuzungen geschnitten. Der Bogen muß bei richtiger Fahrweise so groß sein, daß der Mittelpunkt der Kreuzung rechts umfahren wird.

Das Abbiegen geschieht häufig, ohne daß die Absicht hierzu rechtzeitig durch Armausstrecken angezeigt wird. Die Folge davon ist, daß die übrigen Verkehrsteilnehmer, aber auch der betreffende Radfahrer selbst, besonders beim Linksabbiegen, gefährdet wird.

Es werden häufig zu schwere oder umfangreiche Gepäckstücke auf Fahrrädern befördert, so daß die Fahrer nicht in der Lage sind, sicher zu fahren und die vorgeschriebenen Zeichen zu geben.

Wichtig ist ferner, daß die Vorschriften für die Beleuchtung, das Mitführen von Rückstrahlern und das Ueberholen genau befolgt werden.

Der Polizei-Präsident.

Radfahr-Berein Waldkrabe.
Mitglied des Hess.- und Nass. Radfahrer-Bundes
Jeden Dienstag und Donnerstag abend 8.00 Uhr
Fabrikstraße
Der Fahrwart.

